

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Adrienne Hochuli Stillhard, röm.-kath.

29. Januar 2017

## Erzählen

Mk 10, 14-15

Liebe Hörerinnen und liebe Hörer

Meinen Nichten und den Kindern meiner Freundinnen und Freunde erzähle ich gerne Geschichten. Obwohl ich nicht die beste Erzählerin bin, wollen die Kinder meist lieber von mir eine Geschichte hören, statt von einer professionellen Sprecherin ab CD unterhalten zu werden. Ich vermute, es ist die unmittelbar präsente Stimme, die Nähe, die Mimik, die die Kinder mögen. Immer wieder staune ich, wie die Kinder sich im Schweigen hingeben können und mir so das Erzählen überhaupt erst möglich machen. Eine Geschichte vorlesen oder ein Erlebnis erzählen, ist nämlich keine Einbahnstrasse. Im Wechselspiel von Zuhören und Erzählen entsteht eine Beziehung. Vielleicht ist Ihnen selber beim Vorlesen auch schon aufgefallen, dass Kinder im Verlauf einer Geschichte immer näher an einen heranrücken. So als ob sie auch physisch die Nähe ausdrücken wollten, die sie innerlich zu den Protagonisten der Geschichte aufgebaut haben. Was diese erleben, wovor sie sich ängstigen, was sie schaffen und worüber sie sich freuen, bewegt die Kinder. Ich weiss nicht, ob sie bereits bewusst ihre eigenen Erfahrungen mit den Figuren verknüpfen. Ich merke einfach, dass eine Geschichte umso spannender zu sein scheint, je mehr eine Figur durchlebt, was die Kinder selber beschäftigt oder je mehr sie verkörpert, wovon die Kinder träumen oder wie sie selber gern wären. Kinder haben diese wunderbare Fähigkeit, in Geschichten einzutauchen, sich in Verbindung zu bringen mit Figuren, mitzuerleben, was diese erleben und darin etwas von sich selbst zu entdecken.

Das Erzählen ist wohl so alt wie die Menschheit. Für mich ist es mehr als ein Kulturgut. Es ist ein grundlegender Lebensvollzug. Ich empfinde es als grosses Privileg des Seelsorgeberufes, so viele Lebensgeschichten zu hören.

Da sind Menschen, die erzählen mir ihre eigene Geschichte von Liebe und Freundschaft, von Verlust und Krisen, was sie stark gemacht hat und woran sie gescheitert sind. Da sind Angehörige, Freundinnen und Freunde, die ihre Verstorbenen erinnern. Mit ihren Geschichten weben sie ein Lebensbild, durch das ich einen Menschen kennen lerne, obwohl ich ihm nie begegnet bin. Es fasziniert mich, was beim Erzählen geschieht. Das Erlebte wird in Worte gefasst und durch das Erzählen geordnet. Kein Leben verläuft gradlinig. Da sind Abbrüche, Wendungen, Chancen, die nicht genutzt wurden und Möglichkeiten, die sich überraschend aufgetan haben. Aber durch all das hindurch ist eines konstant geblieben: das Ich, das seine Geschichte erzählt. Natürlich verändern wir uns im Laufe des Lebens. Hoffentlich auch. Aber wir bleiben dennoch die, die wir sind. Das Ich erzählt seine Geschichte meist nicht zusammenhanglos, sondern stellt Kontinuität her. Wenn ich Menschen beim Erzählen ihrer Lebensgeschichte zuhöre, dann ist es manchmal so, als ob ich ihnen dabei zusehen würde, wie sie die Fragmente ihres Lebens einsammeln und zu einem Ganzen zusammensetzen. Der Theologe Fulbert Steffensky schreibt: *Erzählen heißt auch, die innere Logik des Lebens zu behaupten durch alle krummen Wege hindurch*. Das trifft genau, was mich als ZuhörerIn so fasziniert: Trotz aller Abbrüche, Umbrüche, Wendungen und Neuanfänge wird das Leben beim Erzählen als ein zusammengehöriges und sinnvolles Ganzes interpretiert. Ich habe selten den Eindruck, das geschieht, um die eigene Geschichte zu beschönigen oder sich selber besser darzustellen. Ich denke, es hat vielmehr mit der Hoffnung zu tun, dass das eigene Dasein einen Sinn macht. Auch wenn es nicht auf jede Frage eine Antwort gibt und man nicht alles versteht, was man erlitten hat. Auch wenn man nicht weiss, warum einen das Glück plötzlich wiedergefunden hat und woher die Kraft gekommen ist, etwas zu überleben. Wer erzählt, sagt: Das Leben ist kein zusammenhangloses Durcheinander. Vielleicht vergewissert man sich beim Erzählen auch immer wieder selbst, dass das Leben schon gut ist, so wie es ist.

Dieses Ordnen und Verbinden im Erzählen erinnert mich an eine der zentralsten christlichen Glaubenshoffnungen: dass mein Leben bei Gott geborgen und gerettet ist. Dass Gott die Bruchstücke meines Lebens über diese

Zeit hinaus einsammelt und zu einem Ganzen zusammenfügt. Wie das passiert und was ewiges Leben genau bedeutet, weiss ich nicht. Aber ich habe dieses Versprechen, dass bei Gott nichts für immer verloren ist und nichts vergeblich war. Die Bibel ist eine Meisterin im Erzählen der Geschichten von der Rettung des Lebens. Dabei geht es nicht nur um das Versprechen, dass Gott unser Leben über den Tod hinaus birgt und rettet. Sondern auch um die Erfahrung von Rettung und Heil in dieser Welt. Da werden Menschen befreit aus Sklavenschaft und Unterdrückung, überwinden Niederlagen und bekommen eine Zukunft, wo sie längst alle Hoffnungen begraben haben. Ich könnte nun sagen: Schön und gut, aber wer sagt mir, dass diese Rettungsgeschichten tatsächlich so passiert sind? Und falls doch, ist es ewig her. Warum also sollen diese Geschichten für mich noch relevant sein? An diesem Punkt möchte ich auf die Kinder zurückkommen und ihre Fähigkeit, in Geschichten einzutauchen und ihr Dasein mit dem Schicksal fremder Figuren zu verbinden. Erwachsenen fällt das oft schwerer. Wir wissen um die Einmaligkeit unseres Daseins. Keiner sieht die Welt so wie ich und keine erlebt und empfindet genau so wie ich. Ich behaupte, es ist dennoch fatal, das eigene Leben nur als in sich geschlossene Einheit zu sehen. Es birgt die Gefahr, sich irgendwann nur noch um sich selbst zu drehen, auf alles und jeden die eigene Sicht zu projizieren. In Anlehnung an ein bekanntes Jesuswort möchte ich sagen: *Werdet wie die Kinder! Lernt von ihnen, euer Dasein in den fremden Geschichten zu lesen. Denn nur sich und die eigene Geschichte zu haben, ist nicht genug. Vielleicht lernt man besonders in Zeiten der kargen Hoffnung und des kleinen Mutes, dass man sich selbst nicht genug ist. In einem äthiopischen Sprichwort heisst es: *Den Wald in deinem Herzen kannst du nicht selbst roden, und das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selbst sagen.* Deshalb brauche ich fremde Geschichten. Manchmal gelingt es mir, meine karge Hoffnung mit den grossen Hoffnungsgeschichten der Bibel zu verknüpfen. Meist ist es mit alltäglichen Lebensgeschichten einfacher.*

Wo Menschen im Erzählen nicht bloss Fakten aufzählen, sondern in ihren Hoffnungen und Ängsten, in ihrem Gelingen und ihren Niederlagen sichtbar werden, kann ich darin etwas von mir selbst entdecken: Auch mir wird

es passieren: Ich werde Niederlagen erleben und Verluste erleiden. Auch ich werde an Grenzen stossen und für manches wird meine Kraft nicht ausreichen. Aber auch ich kann Niederlagen überwinden und lernen, mit Verlusten zu leben. Auch mir wird manches gelingen und gelegentlich werde ich sogar über mich hinauswachsen. Oft schon habe ich in fremden Geschichten Zuversicht geschöpft für die eigene Zukunft. Beispielsweise fürchte ich mich vor dem Tod derer, die ich liebe. Ich kenne eine sehr alte Frau, die fast alle Menschen verloren hat, die ihr wichtig waren: ihren Ehemann, ihre Geschwister, alle ihre Freundinnen und sogar zwei ihrer Kinder. Dieser Schmerz geht nicht weg, und trotzdem lebt sie. Sie empfindet Freude, lacht, erzählt, zeigt mir Bilder, die sie eben erst gemalt hat. Neulich sagte sie mir: «Wissen Sie, was das Beste am Altwerden ist? Die Erfahrung, dass man mehr überlebt, als man denkt.» Diese Frau mit ihrer Geschichte macht mir Mut, wenn mich die alte Angst wieder packt.

Uns allen wünsche ich solche Begegnungen und Geschichten, in die wir uns mit unserem Leben hineinlesen können. Geschichten, die behaupten: Das Leben ist gut und ganz, egal wie zerrissen sich die Gegenwart gerade anfühlt. Geschichten, die von der Rettung des Lebens erzählen, die ermutigen und trösten. Amen.

*Adrienne Hochuli Stillhard*

*Bornweg 80, 8055 Zürich*

[adrienne.hochuli.stillhard@radiopredigt.ch](mailto:adrienne.hochuli.stillhard@radiopredigt.ch)

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: [abo@radiopredigt.ch](mailto:abo@radiopredigt.ch) Produktion: Reformierte Medien, Zürich